

*Bulgarien: Öffentliches Fernsehen sucht Investoren*

*Leonie Hodkevitch*

## WAZ zum Dumpingpreis

**Nicht zuletzt die Lösung der Medienprobleme wird zum Gradmesser der neuen bulgarischen Regierung, berichtet Leonie Hodkevitch.**

1990, als die Privatisierung beginnt, besteht der bulgarische Pressemarkt aus drei KP-Blättern, einem Alibi-Feuilleton und einer Anzahl von Nischen, die gefüllt werden wollen.

Schon acht Monate später kann sich das Angebot sehen lassen: 51 registrierte Zeitungen und Zeitschriften in Sofia. Fast jede Woche taucht ein neuer Titel auf, hält sich ein paar Monate und verschwindet wieder. Erst politische und satirische, dann Mode-, Frauen- und Playboy-Zeitschriften und schließlich Immobilien- und Automagazine. Und allen voran die Tageszeitung *24 Stunden*.

*24h* war die erste Privatzeitung Bulgariens. Sie sprengte den neuen Markt mit der farbigen Aufmachung, westlich-praktischem Kleinformat und einer noch nie dagewesenen Boulevardsprache.

Ab 1991 sind alle Zeitungen versucht, *24h* und *168h*, die der Volksmund "Stundenzeitungen" nennt, nachzuahmen. Außer dem sozialistischen Recyclingprodukt *Duma* und der als Oppositionssymbol hochgehaltenen *Demokrazia*.

Doch *24h* läßt seine Mitbewerber nicht zur Ruhe kommen. 1995/96 übernimmt die deutsche WAZ-Gruppe *24h* sowie *Trud*, die zweitgrößte Tageszeitung, und sichert sich nach dem österreichischen Modell Mediaprint über 50 Prozent am bulgarischen Printmarkt.

1997, während die politische Trendwende entschieden wird, bleibt *24h* als einzige auf sozialistischer Seite. Dank WAZ kann sie den Marktpreis von 1 Cent halten und so die anderen Zeitungen fast in den Bankrott treiben. *24h* verpaßt den neuen Demokratieanlauf, der von den Printmedien entscheidend mitgetragen wird, verzögert ihn sogar und bezahlt mit beträchtlichem Auflagenschwund.

Die Nische der Stundenzeitungen war zwar die erste, aber nicht die einzige. Derzeit steigt die Nachfrage nach seriösen Wirtschafts- und Finanzblättern. Da orientiert man sich ebenfalls am Westen und den mitteleuropäischen Reformstaaten - so die Wochenzeitung *Kapital*, eine Hommage an die *WirtschaftsWoche*, und der bulgarische *Standard*. Dieser übernahm das Layout des STANDARD, die Farbe der *Financial Times* und - zumindest am Anfang - den Stilanspruch beider. Dann besann sich der Eigentümer, hinter dem ein bulgarisches Großunternehmen in Wien vermutet wird, eines anderen und wechselte Farbe, Redaktions\_team und Kurs. Seitdem läßt er seine Unterstützung der jeweiligen Regierung zukommen.

Das wahre Sorgenkind aber ist das öffentlich-rechtliche Fernsehen, das '90 bis '97 noch vom Parlament aus regiert wurde. Bis vor kurzem wurden dort unorthodoxe Journalisten nach dem "Handyrecht" - Anruf genügt - gekündigt. Ein im Dezember 1997 einberufener Medienrat und ein neues Mediengesetz sollen den TV-Anbieter jetzt von Grund auf umkrepeln. Wenn da nicht die Finanzschwierigkeiten durch bescheidene Rundfunkgebühren wären: Fünf Lewa betragen sie im Monat, ein Straßenbahnticket 200. Also sucht man einen Investor.

Die einzigen, die sich das leisten können, sind Wirtschaftsgruppierungen wie die berühmt-berüchtigte Multigroup, hervorgegangen aus Nomenklaturastrukturen. Sie hat bereits versucht, sich zum Gasalleinimporteur des Landes aufzuschwingen.